

zfsö

ZEITSCHRIFT FÜR SOZIALÖKONOMIE

- Dirk Löhr **3** Die bilanziellen Schatten der ökonomischen Renten
- Christian Kreiß **16** Werbung – Information oder Desinformation?
- Ingrid Schmale **23** Genossenschaften: eine traditionsreiche und zukunftsfähige Unternehmensform
- Robert Lütjens **29** Die neue Stiftungs-Firma - Für eine starke Realwirtschaft
- Norbert Bernholt **31** Das Unternehmertum in einer solidarischen postkapitalistischen Wirtschaft
- Fritz Andres **42** Zur Zukunft der Unternehmensverfassung – Wirkungen verbesserter gesamtwirtschaftlicher Rahmenbedingungen
- 63** Dokumentation:
Aufruf "Grundsteuer zeitgemäß"
- 66** Berichte – Bücher – Veranstaltungen

Liebe Leserin und lieber Leser,

die aktuelle Finanz- und Wirtschaftskrise geht in ihr fünftes Jahr und noch immer ist keine Besserung in Sicht. Europa und die USA, die ihrer Fiskalklippe nur ganz knapp entrinnten konnten, sind keine Zugpferde der Weltwirtschaft mehr. In Deutschland fußt die Konjunktur auf problematischen Exportüberschüssen; doch gehen die Absatzmöglichkeiten in den sog. BRICS-Staaten Brasilien, Russland, Indien, China und Südafrika zurück, weil auch deren 'nachholende' Entwicklungsdynamik nach dem quasi frühkapitalistischen Hype nachlässt. Und die zweite Riege der sog. MIST-Schwellenländer Mexico, Indonesien, Südkorea und Türkei wird die Rolle der BRICS-Staaten nur schwer übernehmen können, denn Mexico ist auf die USA angewiesen, Indonesien und Südkorea auf China und die Türkei auf Europa. Wo also soll die Kraft zu einer echten Überwindung der Finanz- und Wirtschaftskrise herkommen, wenn die kapitalistische Entwicklungsdynamik sichtlich an ihre sozialen und ökologischen Grenzen stößt?

In dieser schwierigen Lage überschwemmen die großen Zentralbanken die Finanzmärkte mit Hunderten von Milliarden Euros, Dollars und Yen, um die Realwirtschaft anzukurbeln. QE3 und OMT heißen ihre neuen geldpolitischen Schwerter, die genauso stumpf sind wie ihre bisherigen Instrumente. Die Realwirtschaft reagiert kaum darauf. Damit nähern sich die Zentralbanken einer Finanzierung der Staatsdefizite und geben der Bildung neuer Blasen außerhalb der Realwirtschaft weitere Nahrung. Es ist schier unbegreiflich, weshalb sie die Liquidität auf den Finanzmärkten immer noch mehr wie eine moderne Sintflut erhöhen, statt auf den doch eigentlich viel näher liegenden Gedanken zu kommen, die träge und schon lange im Übermaß vorhandene Liquidität mit "künstlichen Durchhaltekosten" (Keynes) vorsichtig in Bewegung zu bringen, ihre Menge zu reduzieren und dafür zu sorgen, dass die verbleibende Liquidität der Real-

wirtschaft als eine tatsächlich wirksame Nachfrage dient – mit der Folge, dass die Renditeorientierung der Wirtschaft bei einem durchschnittlichen Niveau der Marktzinsen von Null endlich aufhört und wirtschaftliches Handeln innerhalb vertretbarer ökologischer Grenzen nur noch der Befriedigung menschlicher Bedürfnisse dient. Wolfgang Münchau hat die Fachwelt in einer Kolumne "Außen hart – innen schwach" in der "Financial Times Deutschland" vom 21.11.2012 dankenswerterweise auf diese Möglichkeit einer verbesserten Geldpolitik hingewiesen (vgl. den Textauszug auf der Seite 65); jedoch ging sein Denkanstoß in der Flut von Informationen unter.

Eine solchermaßen veränderte Geldpolitik könnte sich auch sehr positiv auf die Arbeitswelt auswirken und Freiräume für Rechtsformen von Unternehmen eröffnen, bei denen nicht mehr Kapitalinteressen im Mittelpunkt stehen, sondern die Interessen von Mensch und Natur. Auf diese in einer Reform der Geld- und Bodenordnung enthaltenen Zukunftspotenziale möchten wir in diesem Heft ganz besonders hinweisen und sie zugleich in einen Dialog mit den Vorstellungen über zukünftige Unternehmensformen stellen, die in der "Akademie Solidarische Ökonomie" entwickelt wurden.

Auf die Ökonomie sowie die Geld- und Wirtschaftspolitik wartet noch viel forschendes Nachdenken über Auswege aus den bestehenden Krisen. Doch verharren sie bislang in ihren eingefahrenen Gleisen. So ist zu befürchten, dass die zur Rettung hochgradig konzentrierter Geld- und Realvermögen betriebene Austeritätspolitik den gesellschaftlichen Zusammenhalt weiter aushöhlen wird. Das vergrößert die Gefahren einer sich weiter vertiefenden Kluft zwischen Reichtum und Armut und macht den Nährboden für extremistische Gewalttaten noch 'fruchtbarer'. Auch deshalb sollte unbedingt der Grundsatz "Vorbeugen ist besser als heilen" gelten.

Werner Onken

John Stuart Mill (1806-1873) über Genossenschaften als “wahrscheinliche Zukunft der arbeitenden Klassen”

“Bei der gegenwärtigen Stufe der Fortschritte des Menschengeschlechtes, wo der Gedanke der Gleichheit bei den ärmeren Klassen weit verbreitet ist und nicht länger durch eine vollständige Unterdrückung gedrückter Erörterungen oder selbst der Redefreiheit gehemmt werden kann, ist nicht zu erwarten, dass eine Teilung der Menschheit in zwei erbliche Klassen, in Arbeitgeber und Arbeitnehmer, für immer aufrecht erhalten werden kann. ...

Die Form der Vereinigung, die, wenn die Fortschritte der menschlichen Gesellschaft andauern, schließlich unserer Erwartung nach vorherrschen wird, ist nicht die zwischen einem Kapitalisten als Leiter und seinen Arbeitern ohne Stimmrecht in der Verwaltung, sondern die einer Vereinigung der Arbeiter selbst nach den Grundsätzen der Gleichheit mit gemeinsamem Besitz des zur Durchführung des Unternehmens nötigen Kapitals und mit der Arbeitsleistung unter von ihnen erwählten und wieder absetzbaren Leitern. ...

Unter Umständen und vielleicht in kürzerer Zeit, als man annehmen mag, werden wir sehen, dass die menschliche Gesellschaft sich infolge des Genossenschaftsgedankens so umändert, dass Freiheit und Selbstständigkeit des Einzelnen sich mit den sittlichen, geistigen und wirtschaftlichen Vorteilen der gesamten Produktion vereinigen lassen und dass ohne Gewalt oder Beraubung ... im Erwerbsleben die besten Ziele des demokratischen Geistes dadurch verwirklicht werden, dass ein Ende mit der Trennung der Gesellschaft in einen erwerbstätigen und einen nichtstuetenden Teil gemacht und mit allen gesellschaftlichen Unterscheidungen aufgeräumt wird, die nicht durch persönliche Verdienste und Mühen ehrlich verdient sind. Genossenschaften sind kraft ihrer Erfolge eine Erziehungsschule für sittliche und wirtschaftliche Eigenschaften. ...

Die Genossenschaften werden mit ihrer Zunahme mehr und mehr alle Arbeiter in sich aufnehmen. ... Auf diesem oder einem ähnlichen Wege könnten die bestehenden Kapitalansammlungen durch das rechtliche Mittel einer sich von selber gebenden Entwicklung schließlich gemeinsames Eigentum aller derer werden, die an produktiver Beschäftigung teilnehmen. Eine so vor sich gehende Umwandlung, bei der selbstverständlich angenommen wird, dass beide Geschlechter an den Rechten und der Leitung der Genossenschaft teilnehmen, würde der nächste Schritt zur Annäherung an volle soziale Gerechtigkeit und segensreichste Ordnung der Erwerbsangelegenheiten zum allgemeinen Besten sein, die man jetzt voraussehen kann. ... Die Zeit ist reif, mit dieser Umwandlung zu beginnen. ...

Die gleichen Gründe, welche es nicht mehr nötig machen, dass der Arme von dem Reichen abhängig sein soll, machen es ebenso unnötig, dass die Frau vom Manne abhängig ist. ... Um die Stellung der Frauen zu heben, sollte man im Gegenteil ihnen weitesten Zugang zu unabhängiger industrieller Tätigkeit öffnen.“

aus: Grundsätze der Politischen Ökonomie mit einigen Anwendungen auf die Sozialphilosophie (1848, 7. Aufl. 1871), Band 2, Jena 1924, S. 396-408, 421-422, 449-451 und 707.